

elektifiziert im Stadt, Orts- und Nachbarort... Nr. 1.65, unterhalb Nr. 1.76... monatlich der Postgebühren... 5 Pf. ...

Begründet 1872.



Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 12spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. ...

Fernsprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 198 Druck und Verlag in Altensteig. Samstag, den 25. August. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1917.

Der Krieg.

228. Großes Hauptquartier, 24. Aug. (Amtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern flaute die heftige Artillerietätigkeit im Kampfabchnitt zwischen Langhemard und Hollebeke nur vorübergehend ab... heute am frühen Morgen entziffen wir dem Feind südlich der Straße Overn-Ménines den von ihm hier in den letzten Kämpfen erzwungenen Gewinn...

Bei den ergebnislosen Angriffen am 22. August verloren die Engländer 21 Panzerkraftwagen, die geschossen von unserer Front liegen. Ein Teil der am Leben gebliebenen Besatzung wurde gefangen genommen.

Kanadische Truppen veruchten erneut, in Lens und anderen anschließenden Stellungen einzudringen. Im hartnäckigen Nahkampf hielten wir restlos die bisherigen Linien. Auch an der Bahn Arras-Douai scheiterte ein feindlicher Angriff.

Seeresgruppe deutscher Kronprinz:

Beiderseits der Maas reizte sich der Artilleriekampf im Walde von Noeuve, auf Höhe 304, bei Beaumont und im Fossé-Wald zu einigen Tagesstunden wieder zu beträchtlicher Stärke. Gegen die Höhe 304, die wir in der Nacht vom 21. zum 22. August planmäßig unter Zurücklassung einer schwachen Besatzung geräumt hatten, führten die Franzosen heute einen starken Angriff. Sie wurden von unserer Artilleriefeuer empfangen.

Nördlich von Loupennet kamen bereitgestellte feindliche Sturmtruppen in unserer Vernichtungsgewehr nicht aus ihren Gräben heraus.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:

An der Rufe wurde die Ma an einigen Stellen von unseren Truppen erreicht. Am Druwian-See bei Brodn, am Sereth und Jhrucz löste die Gefechtsfähigkeit zeitweise auf.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph:

Unsere Stellungen bei Sobeska und im Salshtal waren erneut das Ziel ergebnisloser feindlicher Vorstöße.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Radenski:

Westlich von Corbul am Sereth brachte uns ein erfolgreiches Stoßtruppenunternehmen Gelangens und Beute ein.

Mazedonische Front:

Bei anhaltender Hitze nur stellenweise geringes Feuer. Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Es wird noch viel und teilweise heftig an der Front gekämpft, aber es ist kein rechter Zug mehr.

feindlichen Angriffen. Das von den Granaten zertrümmerte und zerwühlte Kampffeld, in dem die Engländer durch die Granaten, hat ihre Beweglichkeit in hohem Maße beeinträchtigt, und so haben sie notgedrungen ihre Angriffsfähigkeit verlieren müssen, um die festgegebene Offensive bei Ypern nicht verletzten zu lassen. Bei Menin wert, am äußersten Nordflügel, wurde ein Durchbruch auf Westende versucht. Er ist im Sande verlaufen. Die Kämpfe an ihrer südlichen Front an der Scarpe sind ergebnislos geblieben. Jetzt sollen sich noch die Kanadier bei Lens verbluten. Nicht viel anders steht es um die Offensive bei Verdun, — an der Maas sind die Franzosen überhaup in die Verteidigung gedrängt. Ueber die anfänglichen Erfolge kommen sie nicht mehr hinaus, sie haben offenbar die Truppen gar nicht mehr, um die Offensive mit der nötigen Kraft fortzusetzen, da die April-offensive ihre Bestände schwerer angegriffen hat, als ihrer Angriffskraft zuträglich war. In dieser Beziehung befinden sich die Engländer mit ihren zahllosen Mörsern immer noch in besserer Lage und so verschiebt sich das Schwerkraft im Westen vollends zu den Eng-

ländern, die aus militärischen und politischen Gründen, vor allem aber wegen der Tauchbootgefahr die Offensive nicht setzen lassen werden, solange ihnen noch ein Zäunchen Hoffnung auf Erfolg bleibt. Im Jahre 1915 waren die Engländer nicht stark genug, sich mit überlegenem Geschütz- und Menschenmaterial an den großen französischen Durchbruchversuchen zu beteiligen, als diese noch gegen die dünne deutsche Kette unternommen wurden. Jetzt entbehren die Engländer des vollen Einflusses der französischen Kräfte, da diese die ungeheuren Verluste nicht mehr unbesehen ertragen können. Dazu müssen beide heute gegen ein System von Befestigungen und eine Luftabwehr, die sich den Verhältnissen des Stellungskriegs und der Kampfweise des Gegners in vollendeter Weise angepaßt haben.

Die amerikanische Fliegerstaffel küßte in der letzten Zeit 8 Flieger ein, wovon 2 von den Deutschen gefangen genommen worden sind.

In der Moldau zieht sich der Ring um die russisch-rumanischen Heeresabteilungen, die sich in den Karpathenländern ihrer Umklammerung durch verzweifelte Angriffe zu erwehren suchen, immer enger.

Die erste Szonzojtschacht scheint ihren Höhepunkt überschritten zu haben. Die Angriffe der Italiener vertragen eine gewisse Müdigkeit, die bei ihren entsetzlichen Verlusten wohl erklärlich ist. Mehr als 30 Divisionen, insgesamt über 600.000 Mann haben sie bei dieser mühsamen Offensive eingesetzt, dazu etwa 6500 Geschütze, wovon 1500 auf englische und französische Batterien entfallen sollen. Unter den vielerlei Gasgeschossen aus aller Herren Länder, die die Italiener verwenden, ist die neue Phosphorgranate bemerkenswert, die beim Aufschlag vom Boden abprallt und eine Unmenge glühender Phosphor-Näpchen verstreut, die kleine, sehr schwerwiegende Wunden verursachen und nur schwer zu heilen sind. Glücklicherweise ist die in Italien selbst erzeugte Munition mit der Zeit immer schlechter geworden, so daß während des letzten Trommelfeuers, bei dem einzelne italienische Korpsartillerien 28.000 Zentner Granaten verschossen, bis zu 75 Prozent Blindgänger gezählt wurden. Namentlich die großen italienischen Schiffschütze richten verhältnismäßig wenig Schaden an.

Eine Meinungsverschiedenheit.

Eine Meinungsverschiedenheit zwischen dem Reichskanzler und dem Hauptauschuss des Reichstages ist am zweiten Verhandlungstag des Ausschusses (Mittwoch) ausgebrochen. Der Janapei hat wieder der Abgeordnete Erzberger in die Kunde der Reichstagskammer geworden. Er bemängelt es, daß Reichskanzler Dr. Michaelis in seiner Reichstagsrede vom 19. Juli, in der er zu der bekannten Friedensentschließung der gegenwärtigen Reichstagsmehrheit Stellung nahm, seine Zustimmung zu der Entschließung durch die Worte einschränkte: „so wie ich sie auffasse“. Erzberger sprach dem Reichskanzler das Recht der eigenen Auffassung ab; er habe die Entschließung hinzunehmen, wie sie von der Mehrheit gegeben sei, und sie so zum Vollzug zu bringen. Der Reichskanzler wies demgegenüber darauf hin, daß er schon in der Vorbesprechung mit den Vertretern der Reichsparteien keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er in der Auslegung der Entschließung, über die innerhalb der Reichsparteien selbst abweichende Ansichten beständen, seine eigene Meinung sich vorbehalte. Dagegen vermahnten sich die im Hauptauschuss vertretenen Reichsparteien und sie bestritten in einer ziemlich scharf gehaltenen gemeinsamen Erklärung, 1. daß ihre Vertreter in der Vorbesprechung mit dem Reichskanzler den Eindruck gemacht hätten, als ob dieser nicht durchaus auf dem Stande der Friedensentschließung (Berichtsrieden) stünde, und 2. daß innerhalb der Reichsparteien irgendwelche Schattierungen“ in der Auffassung über die Kriegsziele vorhanden seien oder gewesen seien. Der Reichskanzler betonte, er gebe von seiner im Reichstag abgegebenen Erklärung nicht ab, er wolle aber den Nachdruck mehr auf das Gemeinsame der Entschließung, als auf seinen Vorbehalt legen. Darauf zog die Ausschussmitglieder der Mehrheit den ersten Teil ihrer Gegenerklärung zurück. — Der Streit scheint auf den ersten Blick willkürlich vom Saum gebracht zu sein; er hat aber in Wirklichkeit tiefer liegende Ursachen und ist nicht ohne Zusammenhang. Das zeigt die weitere Entwicklung der Dinge. — Nach der Mittagsitzung des Hauptauschusses am Mittwoch begab sich der Abgeordnete von Bayer

zum Reichskanzler und stellte an ihn in der Form eines Ultimatums die Forderung, daß er sich bedingungslos auf den Boden der Friedensentschließung zu stellen habe, wenn er weiter mit dem „Vertrauen“ der Reichsparteien (denen nach neuerlichem Fraktionsbeschluss nunmehr auch die Nationalliberalen beigetreten sind) rechnen wolle. Der Reichskanzler erklärte sich dazu sogleich bereit. Wenig später, sodann beim Reichskanzler eine Besprechung mit den Parteiführern statt, in der die Forderungen der Reichsparteien vorgebracht und, wie es heißt, vom Reichskanzler angenommen wurden. Als solche werden außer der Friedensentschließung genannt erstens die Schaffung einer neuen Körperschaft, die als Reichsrat unmittelbar bei den Regierungsgeschäften mitwirken soll und die sich aus den Führern der Fraktionen zusammensetzen wird. Dieser Reichsrat würde schon bei der Beantwortung der Friedensnote in Tätigkeit treten. Eine weitere Forderung betrifft Elsaß-Lothringen, das zum selbständigen Bundesstaat gemacht werden soll. Der Reichskanzler ist am Donnerstag ins Große Hauptquartier abgereist, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Man erwartet, daß Dr. Michaelis am Montag dem Ausschuss einen endgültigen Bescheid wird mitteilen können. — Wir haben wiederholt unserer Ansicht Ausdruck gegeben, daß wir die gegenwärtige Not des Vaterlandes nicht für den richtigen Zeitpunkt für so grundsätzliche Reformen halten, die sich nicht so glatt vollziehen werden. Am Ende kann das Beispiel Rußlands doch nicht ermutigen. Aber, wie es scheint, ist der Stein nun einmal ins Rollen gebracht; was wir jetzt nicht erreichen, erreichen wir nie mehr“, sagte Bayer im Reichstag. Möge die Reform so gut abgehen, als sie gedacht ist. Die Verantwortung tragen ihre Urheber, vor dem Schaden möge das deutsche Volk bewahrt bleiben.

Der Tauchbootertrag.

Der Tauchbootertrag für Juli übertrifft, wie alle vorhergehenden Monate des ungeheuren Tauchbootkriegs, mit 811.000 Tonnen die anfängliche Schätzung der deutschen Marinebehörde um ein beträchtliches. Ein monatlicher Verlust von 600.000 Tonnen würde nach der Berechnung genügen, um trotz der amerikanischen Hilfe die Feinde vor die Unmöglichkeit zu stellen, die eigene Bevölkerung zu ernähren oder den Krieg fortzusetzen. Selbst der geringste Monatsertrag seit dem 1. Februar d. J. ist aber um ein starkes Viertel höher gewesen als die amtliche Schätzung. Dabei ist wohl zu beachten, daß die Voraussetzungen für die Verrentungen von Monat zu Monat schwieriger werden. Der Feind lernt natürlich auch in der Abwehr, wenn er auch noch kein Allheilmittel gegen das Tauchboot gefunden hat. Die Verminderung des Seeverkehrs verringert die Gelegenheit der Verrentung. Die Kapitäne und Mannschaften der Handelschiffe sammeln gewisse Erfahrungen, um der Gefahr zu entgehen. Tausende feindlicher Handelschiffe tragen jetzt Artilleriewaffen. Die gefährliche Unterwasserbombe ist erfunden, die Uebung und Schutz der Handelschiffe, geordnet in den militärisch gehaltenen Schützigen zu fahren, wächst und an der gewöhnlichen Seeschiffahrt von der jüdischen bis zur holländischen Seite wird ständig gearbeitet. Trotz dieser wachsenden Schwierigkeiten wieder 811.000 Tonnen! Das bedeutet im Juli viel mehr als vor sechs Monaten, denn damals war der den Feinden zur Verfügung stehende Raub noch um rund fünf Millionen Tonnen größer. Die Tauchbootkriege verursachten Schiffverluste wirtlich Monat zu Monat nicht einsatz, sondern progressiv, d. h. auch bei gleichbleibendem Monatsertrag steigt der Prozentfuß, weil der Schiffsbestand monatlich geringer wird, während andererseits die Einfuhrbedürfnisse um so größer werden, je mehr der Frachtraum abnimmt. Da nun amtlich festgestellt worden ist, daß die Belegung der neutralen Schiffe verhältnismäßig immer mehr zunimmt, so folgt, daß die feindliche Tonnage immer stärker hofft wird. Herr Nord-George hat es in den letzten Tagen wieder für nötig befunden, eine lange Rede an die deutschen Raummacher zu halten, in der er beweisen wollte, der deutsche Tauchbootkrieg sei ohne die mindeste Wirkung und als „geschickter“ zu betrachten. Es sei daher für Deutschland zwecklos, den Krieg fortzusetzen, am besten würde es sich sogleich England unterwerfen. Wie bewußt der alte Fuchs da wieder gelogen hat, geht aus den Worten des französischen Unterstaatssekretärs der Handelsmarine hervor, der in der



Kammer erklärte: Wenn Frankreich keine Verneinung, seines Schiffstaum erhält, so wird es den Krieg nicht fortsetzen können. Und Ribot teilte mit, die britische Regierung verlange jetzt einen erheblichen Teil der Schiffe wieder zurück, welche sie Frankreich zur Verfügung gestellt habe. Das sei die Folge des Tauchbootkriegs und des verstärkten Einfuhrbedürfnisses.

Zum Vergleich seien die Zahlen der in der Zeit vom Oktober 1916 bis April 1917 neugebauten Dampf- und Segelschiffe auf feindlicher Seite herangezogen. Nach dem Pariser Seehandels-Bureau „Veritas“ sind in der genannten Zeit 728 Schiffe mit 1 667 524 Bruttoregistertonnen fertiggestellt worden, und zwar verteilte sich diese auf folgende Staaten: England (261 Schiffe mit 680 940 Tonnen), Vereinigte Staaten (150 Schiffe, 484 381 T.), Niederlande, Japan, Frankreich (10 Schiffe), Norwegen, Dänemark, Schweden, Spanien, Chile, Russland, Portugal. Es werden also mehr als dreimal so viel Schiffe monatlich versenkt, als die genannten Länder zusammen bauen können.

Die Verbannung des Zaren.

Die Verbannung des Zaren ist Tatsache geworden. Nach einer Meldung soll er nach dem Familiengut Kostroma an der Wolga gebracht worden sein, von wo sein Halbbruder Michael Fedorowitsch Romanow im Jahr 1613 auf den Thron der Moskauer Zaren berufen wurde. Wahrscheinlicher ist die Meldung der „Times“ — die vorläufige Regierung hält den Ort der Verbannung vor dem russischen Volk geheim —, daß Nikolai Romanow mit seiner Familie sich jetzt in Tobolsk in Sibirien befindet (nach neueren Berichten soll er in eine noch entlegeneren Gegend verschickt werden); der Selbstherrscher aller Reichen mußte nun selbst den Weg geben, auf den er so viele andere gesandt hat. Freilich hat das Wort Sibirien für das heute in Russland lebende Geschlecht längst seine Schrecken verloren, es ist aus einer Straflingskolonie zu einem blühenden Kolonistenlande großrussischer Bauern geworden, das im Zeichen fast beispielloser Entwicklung steht. So zählt die 1900 gegründete Stadt Nowo Nikolajewsk am Ob heute schon mehr als 50 000 Einwohner. Und wenn einmal die 1902 auf der ganzen Strecke eröffnete große sibirische Eisenbahn mit amerikanischen Hilfe ganz doppelgleisig ausgebaut sein wird, wird das fruchtbare, mit Naturschätzen und Naturschönheiten reich ausgestattete Niesenland einen noch weit größeren Aufschwung nehmen. Tobolsk am Tobol, eine der ältesten Städte Sibiriens — es wurde 1587 an der Stelle des von den Kosaken zerstörten Bist-Tura erbaut und 1708 die Hauptstadt Sibiriens —, hat mit seinen 20 000 Einwohnern bis jetzt an diesem Aufschwung keinen Teil; es liegt fern ab von der Bohämie. Erst jetzt soll von Kurgane, wo die sibirische Bahn den Tobol überschreitet, eine Zweigbahn nach Tobolsk gebaut werden. Bis daher ist es ein toter Punkt und der fähigere Jar wird hier wenig Schenswertes finden außer den Trümmern der alten Jarenburg Sibir, die dem Lande den Namen gegeben hat und dem Dorfe Pokrowskoje, wo sein Berater und Freund Kasputin geboren ist. Cines aber ist dem Zaren, den die letzten Monate haben vollständig ergrauen lassen, gelieben: die rührende Anhänglichkeit seiner Familie, die mit ihm das Los der Verbannung teilen will. Die Kaiserin Alexandra Fedorowna, die im Herbst 1894 dem eben auf den Thron gelangten Zaren von Darmstadt nach Petersburg folgte, ist heute eine völlig gebrochene und elend dahinstehende Frau und so wird dem einst so mächtigen Mann im selbsterlöschenden Unglück auch der letzte Glücksstrahl durch düstere Schatten getrieben.

Spätes Glück.

Erzählung aus dem Bergmannsleben von A. Linden. Nachdruck verboten.

Das Morgenrot war versunken. Wolken zogen herauf und lagerten sich vor der Sonne.

Im Maschinenhaal sah Bernsmann auf seinem Strahl vor der gewaltigen blankstehenden Maschine, die lausend drehenden, großen und kleinen Räder, die mächtigen Kolben bewegten, wie mit wuchtigen Händen, das riesige Schwungrad der Seilwinde, auf welcher das starke Drahtseil hing, das draußen auf hohem Fördergerüst die gefüllten Schalen, Kohlenwagen oder Menschen aus der finsternen Tiefe herauftrug, während die leeren Wagen sich wieder in den Schacht hinabsenkten. Bies hier im großen Saal brauste und schloß, schimmerte und blühte! Durch die hohen, etwas geschwärzten Fenster kam nochmals ein reiner, heller Strahl der Sonne, der sich durchs Gewölbe geringen hatte und leuchtend weifte auf dem spiegelblanken Eisen der Kolben und Zylinder. Er umspielt des Mannes breite Stirn, als wollte er sagen: „Noch einmal, noch einmal soll ich dich grüßen, heute morgen, eh' die finsternen Wolken vollends heraufziehen und dir den Himmel verhallen!“

„Ja, die Sonne, die durfte reden mit dem Treibemeister und seinem Geist freundliche Bilder zeigen, daß er sah, wie sein blühend Weib dahinter schaltete und waltete; wie das Gretchen, sein herrlich Tochterlein, draußen auf der Schwelle spielte mit dem grauen Spitz, wie es den Puppenwagen schob und mit der kleinen Schaufel im Gärtchen grub, bis die Schicht zu Ende war und er heimkehrte. Dann lief's ihm jauchzend entgegen und er hob es auf und schwenkte es lustig über seinem Kopf. Sonntags, wenn der Betrieb stille stand, hatte er es schon mitgenommen, hier die Halde empor und die Treppe hinauf zum Maschinenhaal; dann hatte Gretchen mit den kleinen Händen über das Geländer gestrichen, mit spitzen Fingern auf das kalte, blitzernde

Die Ereignisse im Westen.

Bern, 24. Aug. „Petit Parisien“ meldet: Der Generalstab des Departements Haute-Vienne nimmt entschiedene Stellung gegen die Forderungen des Komitees für das linke Rheinufer und erklärt, jeder Plan der Angliederung deutscher Gebiete könne nur die Stunde des Friedenschlusses hinauschieben.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 24. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Große Tätigkeit der deutschen Artillerie nördlich der Aisne, besonders im Abschnitt Brone-Hurtebise. Einige Handstreichs und Versuche des Feindes, in den Gegenden von Laffaux-Mühle, Milles und Ceran Scheitern. Auf dem linken Rheinufer war unsere Artillerie, die die gegnerische niederhält, im Laufe der Nacht sehr tätig. Auf dem rechten Ufer gelangte uns eine Teilmutternehmung, dem Feind eine ihm verbliebene Widerstandswinkel nördlich des Gehölzes Moisson zu nehmen. Wir machten 17 Gefangene. Die Zahl der Gefangenen seit dem 20. August erreicht gegenwärtig 7040, darunter 180 Offiziere und 600 Verwundete. Die bis jetzt geübte Beute an Material umfaßt 24 Geschütze aller Kaliber und mehr als 200 Maschinengewehre, außerdem 9 unbrauchbar gemachte Geschütze. — Flugwesen: Am 22. August beschloßen unsere Geschwader den Bahnhof Freiburg i. B., die Flugplätze Kolmar und Schleitstadt. In der Gegend von Verdun wurden 1300 Kilogramm Bomben auf Behühse, Truppenlager und Flugplätze des Feindes abgeworfen. Unsere Flugzeuge griffen außerdem mit Maschinengewehren Kolonnen auf dem Marsche an.

Der englische Bericht.

London, 24. Aug. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Wir hoben unsere Linien während der Nacht südwestlich Lens leicht vor. An der Sperrfront wurde ein feindlicher Angriff auf einen von uns gehaltenen Punkt östlich Langh durch im Maschinengewehrfire abgewiesen. Letzte Nacht machte eine feindliche Abteilung einen überraschenden Angriff auf einen unserer vorgeschobenen Posten in der Nähe von Lombardzde. Zwei unserer Leute werden vermißt. (1)

Der Krieg zur See.

London, 24. Aug. Nach amtlicher Meldung betragen die Gesamtverluste beim gestrigen Luftangriff auf Dover 11 Tote und 26 Verwundete.

Der Krieg mit Italien.

Wien, 24. Aug. Amtlich wird verkündet vom 24. August 1917:

Italienischer Kriegsjahresbericht: Nach einem verhältnismäßig ruhigen Vormittag entwickelten sich nachmittags heftige Kämpfe. Auf der Hochfläche von Bain Sizza-Heiliger Geist richteten die Italiener, ununterbrochen Verstärkungen heranziehend, wieder schwere Angriffe gegen unsere Linien südlich von Veg. Unsere Truppen behaupteten sich in allen Stadien.

Mit besonderer Wucht griff die dritte italienische Armee abermals zwischen der Wippach und dem Meere an. Nach mehrstündigem Artilleriefeuer ging um 4 Uhr nachmittags die feindliche Infanterie zu einseitigem Marsch über. Während die feindlichen Kolonnen am Nordflügel stellenweise schon durch unsere Batterien niedergeschmettert wurden, kam es anderwärts, namentlich zwischen Costanjerica und der Küste fast überall zu Stundenlang währenden Nahkämpfen. Unsere Karstverteidiger schlugen alle Angriffe des Gegners siegreich zurück. Das Vorkeld unserer Karstlinien ist mit ungezählten italienischen Leiden bedeckt.

Der Chef des Generalstabs.

Die Verluste der Italiener in den ersten Kampftagen betragen weit über 100 000 Mann.

Neues vom Tage.

Herzogtum Elsaß-Lothringen.

München, 24. Aug. Die „N. N. R.“ veröffentlichten eine Zuschrift aus Strassburg, daß im Reichsland die Verwaltungsänderung für Elsaß-Lothringen selbst besprochen werde. Das Reichsland soll als solches aufgelöst und in ein Herzogtum umgewandelt werden. An die Spitze des neuen Bundesstaats sollte ein bayerischer Prinz berufen werden. Da aber von dieser Seite eine grundsätzliche Ablehnung erfolgte, werde die Regierung einem Mitglied aus der katholischen Linie des Hauses Urach (Württemberg) angetragen werden.

Der Siebenerausschuß des Reichstags.

Berlin, 24. Aug. Nach den Morgenblättern wird zufolge der Besprechung der Parteiführer mit dem Reichskanzler aus dem Hauptausschuß ein Unterausschuß zur Behandlung auswärtiger Fragen gewählt, dem zwei Sozialdemokraten, zwei Zentrumsdemokraten, ein Nationalliberaler, ein Fortschrittler und ein Konservativer angehören. Der erste Beratungsgegenstand wird die Friedensnote sein.

Berlin, 24. Aug. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt in der Besprechung der Verhandlungen des Hauptausschusses, dem Reichskanzler Dr. Michaelis fehle die notwendige Autorität.

Der Vatikan und die Kanzlerrede.

Bern, 24. Aug. Wie der römische Korrespondent der Stampa berichtet, ist die Kanzlerrede im Vatikan mit Beugung aufgenommen worden. Hinsichtlich der Antwortnote der beiden kriegführenden Mächtegruppen glaubt die Kurie, daß sie erst nach Beendigung der derzeitigen wichtigen militärischen Operationen erfolgen wird.

England und die Friedensnote.

Rom, 24. Aug. „Observatore Romano“ meldet: Nachdem die englische Regierung die Note des Papstes erhalten hatte, hat sie sich bereit, dem Heiligen Stuhl zur Kenntnis zu bringen, die britische Regierung werde die päpstlichen Vorschläge mit der größten und ernsthaftesten Aufmerksamkeit prüfen.

Englische Verteilungstunf.

London, 24. Aug. Bei der Besprechung der Rede des Reichskanzlers jagten die Blätter, es sei bemerkenswert, daß der Reichskanzler von der Notwendigkeit der Verteidigung der deutschen Grenze gesprochen habe, dies gewähre einen interessanten Einblick in die Anschauungen über die gegenwärtige militärische Lage, die jetzt in hohen Kreisen in Deutschland herrschen. England wolle Deutschland nicht zerstückeln (?), außer Elsaß-Lothringen solle ihm nichts genommen werden (?). Die Zukunft der deutschen Kolonien sei eine offene Frage. Englands Bestreben sei vor allem auf die Wohlfahrt der Bevölkerung dieser Kolonien gerichtet. England wüßte nur die gewanzerte Faust, das Verlangen nach militärischer Oberherrschafft und die gefühllose Hier nach Vorkriegsherrschaft zu beseitigen. (Es ist rührend, wie besorgt die Engländer um die Wohlfahrt der schwärzesten Völker sind, daß sie ihre Wege auch den schwersten Krieg nicht scheuen. D. Schr.)

Die Neutralität Schwedens.

Stockholm, 24. Aug. Der Minister des Auswärtigen Lindman, sagte in einer Rede, Schweden werde sich durch den Druck Amerikas (durch Entziehung oder Verminderung der Lebensmittelfuhr) nicht von seiner Neutralitätspolitik abbringen lassen. Er betonte die Wichtigkeit der Handelsbeziehungen zu Deutschland.

Eisen getippt. Das große „Licht“ mit seinen Jägern dort an der Wand, stante sie an und hielt das Ohr hin und horchte, ob es denn nicht einmal richtig „Licht“ machen wollte. Es war dies das Modell des Schachtes, auf welchem ein Zeiger, im gleichen Verhältnis wie der Wagen im Schacht sich bewegend, genau die Stelle kündete, wo der Wagen sich befand. Scharf hielt der Maschinist den Zeiger im Auge, um zu sehen, wann der Förderwagen oben oder unten angekommen, und in welchem Augenblick er mit festem Griff seiner Hand das gewaltige Getriebe hemmen oder wieder in Gang setzen mußte. Seine volle, gespannte Aufmerksamkeit erforderte dies, das geringste Versehen konnte furchtbares Unglück herbeiführen, deshalb durfte auch, wie das gleich vorne am Eingang des Schachtes angedeutet blatt besagte, keiner mit dem Maschinisten reden während seines Dienstes, niemand, außer dem Sonnenstrahl, der ihm so bunte, freundliche Bilder zeigte. Doch auch diesen durfte Bernsmann nicht nachhängen, sein Denken, sein Sinnen, sein Aufpassen und Tun, alles, alles hing wie mit mächtigen Ketten gebunden an der kleinen, ruhelosen Eisenmahl dort drüben an der Wand. Und der Sonnenstrahl war versunken, wolkenreicher Himmel schaute herein durch die schmal-schwebigen Vogenscheit.

Rühend und hastend hoben und schoben sich die Kolben, saugend und brausend schwebten sich die Räder, von Draußen herein hallte das Geräusch der Wagen und heisse, dampfende Luft schlug vom Kessel herauf. Die Stunden vergingen der Mittag kam, nur noch kurze Frist, dann war die Zeit des Schichtwechsels. Nicht die Kohlenwagen, sondern die ausfahrende Belegschaft füllte dann die Förderchale.

Wieder bricht ein leuchtender Schimmer durch die Wolken und erhellt den Raum mit seinem Glanz. Es war, als wehe es hindurch mit weißen Schwingen und wieder steht vor des Mannes Seele sein Haus, sein Weib und geheimnisvoll wie neues Leben sieht dort durch Tür und Fenster im Sonnenlicht. Ja, ein Menschenleben will sich drin entfalten, sich dem Licht erschließen zum erstenmal. Ob wohl ein Junge sein wird, wie sie beide so sehr ge-

wünscht haben? — Fris Bernsmann dankt um sein Weib aber nicht dran denken jetzt! Raslos auf und ab eilt der Zeiger, am schwankenden Drahtseil hängendes Menschenleben.

Schnell rinnen die Minuten. „Vater! Vater!“ jubelt ein jauchzendes Stimmchen. Der Mann fährt herum: da steht im hellen Lattum-Kleider, mit dem blonden Ringelgelock und glühende Gesicht sein Gretchen auf der Schwelle.

Das Maschinisten Hand hat sich vom Griff gelöst, er starrt das kleine Mädchen an, eine helle Freude geht über sein Gesicht, doch sah verwandelt sie sich in Entsetzen, er umklammert den Griff.

„Ja spät! Ja spät!“ Ein Polster, ein unbedeutendes Geräusch draußen und — ein gelender Todesstoß.

Das Unglück ist geschehen, die Förderchale ist zu hoch gegangen, angebrallt gegen die Seilwinde und die sich darauf befindenden, sind wohl zerquetscht hinausgeschleudert.

Ein wilder, heiserer Schrei entzinkt sich des Mannes Brust; er stürzt hinaus, das Kind, das freudig auf ihn jauchte, löst er rauh zur Seite und achter's nicht, daß es ihn erschrocken ruft. Draußen ein Rennen, ein Laufen, vom Schacht, aus den Werkstätten führen die Leute herbei! Bernsmann will nicht sehen was er verschuldet hat, von Entsetzen gefügt, eilt er den Weg hinauf und stürzt in sein Haus. Eine alte Nachbarin waltet am Herd.

„St!“ macht sie. „Habt Ihr's schon gehört? Tretet nicht so hart auf! Ein Dingelchen ist's, ein prächtiges! Geht leise herein, dann könnt Ihr's sehen. Frau Emmaer ist drin!“

Wie gestohlene hat Fris Bernsmann die Frau angefaßt bei ihren Worten. Sein Weib jetzt leben? Das kann er nicht. Nur in die Wohnstube geht er, dort fällt er wieder und legt den Kopf auf die Stuhllehne. Verloren flüstern dringt aus der Kammer nebenan.

Wenn sie nur nicht herauskommen, ihn sehen, ihn fragen.

Fortsetzung folgt.



Brotmangel in Italien.

Eugano, 24. Aug. Nach der „Stampa“ hat der Brotmangel in Ober-Italien eine bedenkliche Höhe erreicht.

Landesnachrichten.

Altensteig, 25. August 1917.

* Die württ. Verurteilung Nr. 601 enthält u. a. folgende Namen: Friedrich Großhans, Grömbach, leicht verw. Gottlieb Gutkunst, Daiterbach, l. verw. Christian Stern, Göttingen, schw. verw. Gebr. Friedrich Mann, Grömbach, 1888 verw. und vermisst, tot. (gem. v. Frank.) Friedrich Wemmel, Dornstetten, 1888 verw. und vermisst, in Gefangenschaft.

* Das Gifternetz haben erhalten: Gefr. Michael Württer und Unteroffizier Georg Wolf von Gauenwald; Fahrer Karl Dingler, Bädermeister von Calw.

— Telegramme an Hindenburg und Kaulzer. Der 15. Verbandstag der Handelskammern und Rabattvereine Deutschlands in Stuttgart hat an Feldmarschall v. Hindenburg folgendes Telegramm abgefaßt: Verehrter Herr Feldmarschall! Eurer Erzweilens, dem ruhmreichen, festen und zielstreuen Heerführer der Deutschen, bitten wir zur Kriegstagung des größten deutschen Verbandes für Kleinhandel und Gewerbe in Stuttgart versammelte Abgeordnete aus allen Teilen des Reichs den Ausdruck der Dankbarkeit, der Liebe und des unbegrenzten Vertrauens übermitteln zu dürfen. Unsere Erwerbsstände, obgleich unter der Schwere der Zeit wirtschaftlich wohl am meisten leidend, bekennen sich rückhaltlos zu der Ueberzeugung, daß die weitere Einsetzung aller Kräfte des Volkes unserem Vaterlande den zu ersehenden starken deutschen Frieden bringen wird. — Ebenso wurde an den Reichskanzler ein Telegramm mit folgendem Inhalt geschickt: Eurer Erzweilens übermitteln 600 zur Kriegstagung in Stuttgart versammelte Abgeordnete des größten deutschen Verbandes für Kleinhandel und Gewerbe herzlichste Grüße. Das von uns umfaßte deutsche Handwerk und Gewerbeleben, das die wirtschaftlichen Wirkungen der schweren Zeit wohl am härtesten fühlt, bekundet sich zu der festen Zuversicht, daß die weitere Einsetzung aller Kräfte des Volkes unserem Vaterlande den Sieg über seine Feinde und einen die nationale und wirtschaftliche Zukunft sichernden Frieden bringen wird. — Der Reichskanzler antwortete hierauf: Aufrechtzuerkennen über die schöne, von zuverlässlicher vaterländischer Gesinnung getragene Kundgebung der Vertretung des deutschen Kleinhandels und Gewerbes sage ich Ihnen für die Uebermittlung verbindlichsten Dank. Michaelis.

op. Reformationsdankspende. An Stelle größerer Feiern, welche die Zeitumstände unmöglich machen, ist zum Gedächtnis an die Reformation eine allgemeine Informationsdankspende erlassen worden. Der Ertrag der Sammlung im ganzen Reich soll die Mittel schaffen zu wirkungsvollerer Vertretung des christlichen Volkstums der Heimat und planmäßiger Beteiligung an den durch den Krieg geschaffenen Aufgaben des öffentlichen Gemeinwohls. Dem Landesauschuß, der demnächst in einem Aufsatz vertreten wird, haben sich Persönlichkeiten aus allen Kreisen des Landes in großer Zahl zur Verfügung gestellt; in den Bezirken sind Ausschüsse zur Einleitung der nötigen Schritte in Bildung begriffen.

— Vorsicht — Spionage! Immer wieder wird von feindlichen Ausland versucht, unter dem Schein von Befehlen deutsche Geschäftsgeheimnisse zu erkunden oder die deutsche Industrie zur Abwanderung ins neutrale Ausland zu bewegen. Kuffätsia oft bemühen sich auch neu-

trale Staatsangehörige um eine Stellung bei deutschen Firmen, wobei der bei uns bestehende Mangel an geschultem Personal Vorschub leistet. Diese Vorgänge sind deshalb verdächtig, weil es sich meist um solche ausländische Firmen handelt, in denen bekanntermaßen Staatsangehörige feindlicher Länder zahlreich vertreten sind, oder um Firmen, die bis jetzt überhaupt kaum bekannt waren. Der deutschen Geschäftswelt ist daher im Verkehr mit dem Auslande, soweit es sich nicht um ganz genau bekannte und erprobte Firmen und Personen handelt, äußerste Vorsicht dringend anzuraten. Wo im geringsten Grund zum Verdacht der Handelsespionage vorliegt, soll unverzüglich dem Reichsamt des Innern Mitteilung gemacht und etwaiges Material zur Aufdeckung der Machenschaften überwiesen werden.

— Neues Kurbuch. Vom Reichskursbuch erscheint zu Anfang Oktober eine neue Ausgabe zum Preis von 2 Mk. 50 Pfg.

— Das Del der Selbstversorger. Der Staatsanzeiger teilt zu der Verfügung der Reichsstelle für Del und Fette, wonach die Landwirte ihre gesamten Delfrüchte abzuliefern haben und Del für ihren eigenen Bedarf geliefert erhalten sollen, mit, daß die württ. Regierung sich gegen diese Regel ausgesprochen habe. Die Regierung sei entschieden für die Interessen der mohnanbauenden württembergischen Landwirte und insbesondere dafür eingetreten, daß den Landwirten die Möglichkeit, die ihnen zustehenden Delfrüchte selbst auszulassen zu lassen, nicht entzogen werde. Darüber, ob eine Berücksichtigung dieser Wünsche im Wege der Ausnahmebewilligung erfolgen kann, schweben zurzeit noch Verhandlungen mit der Reichsstelle.

— Nagold, 24. Aug. In Anerkennung ihrer besonderen Verdienste um die Werbetätigkeit für die VI. Kriegsanleihe wurden Oberamtmann Kommerell in Nagold und Stadtpfleger Frauer in Wülbberg mit dem Verdienstkreuz für Kriegsdienst ausgezeichnet.

— Nagold, 24. Aug. (Vom Rathaus.) In der Sitzung des Gemeinderats vom 22. ds. Mts. wurde der vom Betriebsleiter L. Wohlbold beantragten Erhöhung der Strompreise des Electr. Werks um 1/3 für die R. R. St. ab 1. September 1917 zugestimmt. Die meisten Electr. Werke haben bereits Erhöhungen eintreten lassen.

— Vom Nagoldtal, 24. Aug. Das Obst ist dieses Jahr bis auf ganz wenige Sorten so gesund wie kaum einmal. Reifes Obst hängt in so frisch grünem Laub, wie man es nur bei ganz gebunden Sorten in sonstigen Jahren gewohnt war. So kommt uns die Natur entgegen bei unserer Zückerknappheit. Die Früchte, besonders Zwetschgen, können bis zur vollsten Reife hängen gelassen werden, so daß zu ihrer Haltbarmachung eine Mindestmenge von Zucker notwendig ist. Wer über eine nicht zu große Zahl von Obstbäumen verfügt, sollte von dem Vorteil, die uns die Natur bietet, den besten Gebrauch machen.

— Stuttgart, 24. Aug. (Erwähnt.) Vorgestern wurde in die Wohnung eines Bauern in Schwaikheim eingebrochen und ein erheblicher Barbetrag und Lebensmittel entwendet. Die Kriminalpolizei hat als Täterinnen die Dienstmagd Katharine Strohm von Uttenweiler und die Hausfrau Marie Kellermann von Oberweibach hier ermittelt und festgenommen. Der größte Teil des Geldes und der Lebensmittel ist beigebracht.

— Heilbronn, 24. Aug. (Vom Rathaus.) Wie der Stadtvorstand im Gemeinderat feststellte, kamen hier neuer in ganzen 61 Ruhrerkranzungsfälle vor, von denen vier tödlich verliefen; zur Beunruhigung liegt also kein Grund vor. — Die Stadtverwaltung hat dem Verein „Kriegshilfe“ neuerdings die Summe von 10000 Mk. geschwendet, womit die Zuwendungen der Stadt für die Zwecke dieses Vereins auf 55400 Mk. anstiegen sind.

(*) Heilbronn, 24. Aug. (Stiftungen.) Die Firma Karl Dr. Müller hier hat der Stadtverwaltung 16500 Mk. gestiftet, wovon 10000 Mk. zur Verfügung des Gemeindevorstandes, 5000 Mk. zur Anschaffung von Säulen und Kleidern bedürftiger Schulkinder und 1500 Mk. zur freien Verfügung des Stadtvorstands bei dringenden Notfällen bestimmt sind. Ferner stiftete die Firma Süddeutsche Konerven- und Marmeladefabrik Joh. Gottfried Goppelt die Summe von 50000 Mk. für Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen im hiesigen Industrieviertel.

Gerichtssaal.

(*) Stuttgart, 24. Aug. (Ein Hehlernest.) Ein jähmüchtiger, noch nicht beigebrachter Soldat namens Quirin aus Stroßburg-Neudorf, der 31 Jahre alte Maurer Emil May von hier, der 39 Jahre alte Schuhmacher Karl Dieterich aus Heilbronn und der 18 Jahre alte Ausläufer Wilhelm Stegmaier von hier hatten vorläufig hier und in der Umgebung durch Einbruch Kleider, Schuhwaren, Transmissionsriemen im Wert von 400 Mark und Lebensmittel aller Art zusammengekehrt. In dem 47 Jahre alten Schuhmacher Friedrich Schramm aus Wülbberg, dem 48 Jahre alten Schuhmacher Gottfried Frank aus Hohenbach, O. A. Böblingen, und dessen 47 Jahre alten Ehefrau Marie Frank aus Hallmangen, O. A. Freudenstadt, fanden die Diebe gefällige Wohnorte. Sämtliche Angeklagten wohnen in der Rosenstraße. Die Strafkammer erkannte gegen den mehrfach vorbestraften May, der sich vor Gericht ziemlich ungebührlich benahm und wegen Körperverletzung und Beleidigung noch 1 Monat Gefängnis zu verbüßen hat, wegen Hehlererei auf eine Gefängnisstrafe von 3 Monaten 15 Tagen, gegen Schramm auf 3 Wochen Gefängnis, gegen Gottfried Frank ebenfalls 3 Wochen Gefängnis, gegen seine Ehefrau auf 3 Wochen Gefängnis und gegen Stegmaier wegen Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis. Die übrigen Angeklagten, darunter ein 14jähriger Bursche, wurden freigesprochen.

Bermischtes.

— Ein Rauchverbot auf der Straße soll vom Reichsamt des Innern in Aussicht genommen sein, um dem Tabakmangel einigermaßen zu steuern. Bekanntlich wurde vor acht Monaten von deutscher Seite die Einfuhr von Rohtabak aus Holland verboten, weil die unerschöpflichen Preise, die man für holländischen Tabak bezahlen mußte, nicht unwesentlich zur zunehmenden Verschlechterung der deutschen Valuta beitrugen. Jetzt ist die Einfuhr wieder zugelassen, aber der holländische Tabak hat mittlerweile einen anderen Markt gefunden: die Preise für das, was noch zu haben ist, sind höher als zuvor und der Markt ist weiter gesunken. Die Tabakfabrikation in Deutschland ist seit geraumer Zeit auf 50 Prozent des Friedensumsatzes herabgesunken, wovon wiederum die Reichsverwaltung 75 Prozent beschlagnahmt, so daß für den Privatgebrauch 12 1/2 Prozent, d. h. ein Achtel der in Friedenszeit vorhandenen Menge zur Verfügung steht. Die Einführung von Tabakarten hat sich als unmöglich erwiesen, sie würde nur den Schleichhandel fördern. So soll dem das Rauchen auf den Straßen, öffentlichen Plätzen, Straßenbahnen usw. (nicht Eisenbahnen) verboten werden. Es ist zweifellos, daß dadurch der Tabakverbrauch erheblich eingeschränkt würde, denn die Zigarre, die man auf der Straße nicht hat rauchen können, raucht man in den meisten Fällen zu Hause nicht nach. Dann kann man daran erinnern, daß bis zum Jahre 1848 das öffentliche Rauchen vielfach verboten war; erst das Revolutionsjahr hat die allgemeine Rauchfreiheit gebracht. Das Rauchverbot wäre ein starker Eingriff in die persönliche Freiheit, aber in solche Eingriffe haben wir uns in der Kriegszeit ja schon in erheblichem Maße gewöhnen müssen, und wenn anders der notwendige Zweck nicht zu erreichen ist, so werden wir uns auch mit dieser Maßregel abfinden müssen.

Sonntags-Gedanken.

Sonntag.

Der Mensch, wie sehr ihm auch die Erde anzieht mit ihren tausend Erscheinungen, hebt doch den Blick sehned zum Himmel auf, der sich in unermeßlichen Räumen über ihm wölbt, weil er tief und klar in sich fühlt, daß er ein Bürger jenes geistigen Reiches sei, woran wir den Glauben nicht abzulehnen und anzugeben vermögen. Goethe.

Was einer für sich selbst ist, was ihn in die Einkunft begleitet, und was keiner ihm geben oder nehmen kann, ist offenbar für ihn wesentlicher als Alles, was er besitzen oder auch in den Augen anderer sein mag. Schopenhauer.

Ich fühle, wie sich eine Hand segnend über mich breitet; wie mich aus Sturm und Feuerbrand Liebe sicher geleitet, wie ein fernes blühendes Land Auge und Seele weitet. — Ich fühle wie sich eine Hand segnend über mich breitet. C. Lange.

Vater, ich rufe dich!

Geschrieben in Felle von Dr. G. Ebert, U. d. A. Schwere schwarze Wolken hängen über uns, düsterlich hatten einige Leuchten durch die zerrissene Luft und schwer atmen wir in unsern Erdhöhlen, die 7 Meter unter der Oberfläche unser Heim und vielleicht unser Grab sind. — Wann kommt die Stunde, da wir uns als Mensch fühlen dürfen, da wir Sonnensicht schauen und blauen Himmel? — Schon prasselten mehrere Volltreffer auf unsern Hinterhand, doch noch hält die Decke stand. — noch zeigen sich keine Risse an den Wänden, die Kerze brennt noch immer, um die wir bang gruppiert sind.

Ich — ich ... und Ungehörigen liegen in diesen Worten — der eine Ausgang ist längst zugesichert und jeder weiß, daß jetzt die höchste Anspannung seiner Nerven gekommen ist. „Sind die Spaten gerichtet?“ „Wo ist der Vizeel?“ „Habt Ihr alle Handgranaten?“ So plirren die Fragen von Mund zu Mund, denn wir alle wissen, daß die Gefahr des Verschüttetwerdens mit dem Rückwärtigen des feindlichen Feuers auf unsere zweite Linie war behoben, daß es aber uns gilt, den Mann zu stellen, dasupoben wie aus Erz gegossen, ohne Neben. Weiter, wir rufen dich! — Noch mannt der Boden vor und neben uns von einschlagenden Granaten, kreisenden Minen, noch hämmert das feindliche Gitter unsere mühsam aufstehenden Gruben zu Nichts zusammen, noch blüht es allüberall aus hundert Schlünden, die Tod und Verderben speien. „Horch! Ist das nicht Handgranatenfeuer?“ „Nein, wer nicht gefangen werden will!“ Die Franzosen haben sich durch die unzähligen Granatrichter und unser geräuschtes Drahtverhau durchgearbeitet — soeben wollen sie in unsern Graben springen — doch im selben Augenblick werden sie von unsern wenigen Posten, die trotz des nervenlösenden Feuers in Höhlen aushielten, empfangen, ein heftiger Nahkampf entspinnt sich... das französische Sperrfeuer liegt bereits auf unsern Referenzlinien — die Luft ist zerissen von tausend Splittern und Eisenstücken, hoch speit die weiße Krüdenerde empor, von Rauch und Pulver geschwärtzt — Wehruft — Schreie — gurgelnde Laute, überläßt von Hurrahgeschrei! — Der Franzmann eilt schnellen Laufes zurück, härt, fällt — ... hinter ihm rattern deutsche Maschinengewehre und aus vielen Eisenhüllen überschütten unsere braunen Artilleristen den Feind... Dampf dröhnt das ganze Firmament und schwarz ist es geworden ringsum. Wie um tiefe Wunden zu heilen, miltad sich der schwarze Wolkensberg über uns und erschüttert die heißen dürstigen Menschenleiber. — Die Natur erglöh ihren Segen über uns unter Donner und Blitz... Doch bald ist's wieder hell und Sonnengold und Himazelblau schaut durch die Stolleneinöden zu uns herab, wo wir, entseelten Körpern gleich, uns hingestreckt haben... — Und draußen im Graben steht einer Mauer gleich unser Posten — sein Stahlhelm glänzt in der Sonne, neben ihm liegen die Handgranaten... — Und tausend Kilometer weit steht ihr dasselbe Bild. — Posten auf der Wacht. — Hinter sich weh er Heim und Heerd und vor sich den Räuber und Nordbrenner. Sein Blick schweift hinauf zur Sonne und im Herzen tief drinnen spricht er leise: Vater, ich rufe dich!

— Mitternacht kommt und die Sterne zeigen uns den Weg hochhin, wo unsere Toten ruhen. Dorthin betten wir nun die Unseren, die der heutige Tag zur Ewigkeit gefordert hat; schlichte weiße Holzkreuze schauen aus den Hügelreihen zum Himmel empor, die grell aufleuchten gleich Flammengelben, wenn von den nahen Kumpfländen die Leuchtstrahlen aufsteigen... — In unsern Herzen ist es so still geworden, nur wir vor der Florie stehen, durch die es kein Zurück mehr gibt. Wir fühlen der Atem der Ewigkeit und spüren die Erbadeinheit, die über dieser Stätte liegt, wo sie nun ruhen, die stillen Helden, die unser Vater gerufen hat. — Euch aber, die Ihr in der Heimat die Frage erörtert, ob ihr eure teuren Toten heimholen sollt oder nicht, euch möchte ich die Antwort zurufen, die unsere Heimatdichterin Inge Warfen auch mit diesen uns aus der Seele gesprochenen Worten darauf gegeben hat: — Laßt ihn ruh'n, den stillen Helden, In dem Ort, wo er entschlief, Wo in seinem ewigen Frieden Gott nach heiligem Streit ihn rief. — Heben seinen Kameraden War sein Platz in mancher Schlacht; Seit an Seite hat er zugehört Er mit ihnen Tag und Nacht. — Neben seinen Kameraden Laßt ihn ruhen nun im Grab, Wo, dem Vaterland zum Ruhme, Er sein junges Leben gab. — In das Buch der Weltgeschichte Schreib er einen Namen ein, Um am Tag der Auferstehung, Wenn Gott ruft, bereit zu sein. — Laßt ihn in geweihter Erde, Wo er fiel, tren seiner Pflicht, Reist ihm aus dem stillen Kreis: Selner Kameraden nicht. — Heilig sind die Heldengräber, Reihet nicht an diesen Ort, Eure schmerzgebeugte Liebe Findet ihn so hier wie dort.

